

Filmvorstellung

„Okuribito“ (engl. Titel: „Departures“)¹



Japan 2008, 130 Min.
Regie: Takita Yōjirō
Drehbuch: Koyama Kundō
Kamera: Hamada Takeshi
Musik: Hisa'ishi Jō

Besetzung:
Motoki Masahiro: Kobayashi Daigo
Yamazaki Tsutomu: Sasaki Ikuei, Daigos Chef
Hirosue Ryōko: Kobayashi Mika, Daigos Ehefrau
Yo Kimiko: Kamimura Yuriko, Daigos Kollegin

Die Auflösung des Orchesters trifft den Cellisten Kobayashi Daigo unerwartet. Ein neuer Job in einem anderen Orchester ist nicht in Aussicht, das Cello noch nicht abbezahlt. Ohne Job und Ersparnisse zieht er mit seiner Frau nach Yamagata, den Ort seiner Kindheit, in das von der Mutter hinterlassene Elternhaus. Bei der Arbeitssuche bewirbt er sich auf eine etwas unklar abgefasste Stellenanzeige der Zeitung. Das mutmaßliche Reisebüro stellt sich allerdings als Unternehmen heraus, das Tote auf die Reise ins Jenseits vorbereitet. Nach kurzem, anfänglichem Zögern entscheidet er sich für die Stelle als „Nōkanshi“ (納棺師). Seine Arbeit ist die der Leichenwäsche; im Einzelnen besteht sie darin, in einer zeremoniellen Handlung und in Anwesenheit von Verwandten und Freunden den Leichnam für die Aufbahrung bzw. für die Einsargung vorzubereiten. Alles weitere übernimmt das Bestattungsunternehmen.

Die Angehörigen des Toten bringen ihm Respekt und Dank entgegen, werden sie doch häufig durch diese Zeremonie wieder in ihren Familienbanden verbunden und vergessen ihre Streitereien.

Nach außen genießt der Berufsstand des Leichenwäschers in der Bevölkerung jedoch ein schlechtes Image. Daigo verschweigt zunächst sogar seiner Frau, mit

¹ Bei der Oskarverleihung 2009 mit dem Oskar für den besten fremdsprachigen Film ausgezeichnet. Weitere wichtige internationale und nationale Auszeichnungen für den Film insgesamt, für die Darsteller, das Drehbuch, die Kamera und für die Regie.

welcher Arbeit er sein Geld verdient, bis sie es selbst herausfindet. Angewidert verlässt sie ihn, stellt ihn vor die Entscheidung sein Beruf oder sie.

Die beeindruckende Persönlichkeit seines lebenserfahrenen Chefs, fantastisch gespielt von Yamazaki Tsutomu, und die gemeinsamen Gespräche mit ihm und der Sekretärin Yuriko bestätigen ihm nur die wichtige Bedeutung seiner Aufgabe in Leben, Sterben und Tod des Menschen und bewegen ihn dazu, seine Arbeit nicht aufzugeben.

Nach der Vorstellung der buddhistischen Jōdōshinshū-Sekte treffen sich die Toten im Leben nach dem Tode im Jenseits wieder. Diese Vorstellung gibt es bei den anderen buddhistischen Sekten so nicht. Sie erinnert mich auch an die christliche Vorstellung vom Leben nach dem Tod. Der Nōkanshi Daigo ist also ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Hier und Jetzt und dem Jenseits.

Japanische Freunde von mir führen den Myōkakuji, einen kleinen Tempel der Jōdōshinshū-Sekte in der Präfektur Saga. Meine Freundin, mit der ich den Film ein zweites Mal sah, war sehr von der Geschichte und der Darstellung in diesem Film berührt, und erzählte mir auch, dass nur noch wenige Tote auf diese Weise für ihre Reise ins Leben nach dem Tod vorbereitet würden, da viele im Krankenhaus sterben. Dort übernehme die Krankenschwester die Aufgabe des Nōkanshi. Das bedeutet, der Nōkanshi ist langsam vom Aussterben bedroht.

Die Idee, diesen Film zu machen, stammt im Übrigen nicht vom Regisseur, sondern vom Hauptdarsteller selbst. Als Motoki vor einigen Jahren eine Indienreise machte und sah, wie die Inder die Leichname ihrer Angehörigen in den Ganges werfen, setzte er sich damit stark auseinander und versuchte, Takita für diesen Film zu gewinnen. Ein Film, der sehr viel auch mit der Würde der Toten und der Demut der Lebenden zu tun hat. Motoki spielt einen sehr einfühlsamen Cellisten und Leichenwäscher, seine schauspielerische Leistung ist fantastisch, Yamazaki und Yo Kimiko spielen überzeugend die Rollen der lebenserfahrenen älteren Kollegen, während Hirosue Ryōko meiner Meinung eigentlich eher eine adäquate Besetzung in einer Fernsehserie ist. Aber das tut diesem großartigen Film keinen Abbruch.

Die fesselnde Geschichte dieses teilweise sehr komischen, nur selten düsteren Films, ist in mehrere Stränge gegliedert, von denen ich einige ausgelassen habe, so dass sie beim Anschauen dieses Films immer noch sehr viel Neues, Unbekanntes entdecken werden. Wenn Sie ihn bis jetzt noch nicht gesehen haben sollten, so empfehle ich Ihnen dringend, dies zu tun.

Eine weitere Empfehlung in diesem Zusammenhang ist der 1984 entstandene Film „Beerdigungszeremonie“ (im Original *Osōshiki*) des Regisseurs Itami Jūzō.

Gisela Doi